

Leserbrief von Gerald Fuchs zum Kommentar „Dramatisches Insektensterben“ von Dirk Walter und „Die Insekten sterben aus“ von Tobias Lill (beide im Merkur vom 17. Juli 2017)

Der Kommentar, dass sich die Naturschutzverbände fragen lassen müssen, ob sie dem Insektentod genug Aufmerksamkeit geschenkt haben – beziehungsweise dass sie sich nur auf prestigeträchtige Arten wie Seeadler oder Storch konzentrieren, zeigt in aller Deutlichkeit, wie wenig die meisten Menschen heute noch von der Natur im Allgemeinen (Artenkenntnisse) und den ökologischen Zusammenhängen im Speziellen wissen.

Seeadler, Storch, Apollofalter, Feldhamster und Frauenschuh sind die Flaggschiff-Arten, die als Aushängeschild für Lebensräume gelten, die überall bedroht sind. Mit den vielfältigen Bemühungen, Lebensräume für diese Arten zu erhalten, zu pflegen und vielleicht auch neu zu schaffen, kommen auch hunderte wenn nicht gar tausende weiterer Pflanzen- und Tierarten in den Genuss besserer Überlebenschancen.

Ein Beispiel: Den kleinen Schmetterling *Coptotriche szoecsi*, dessen Raupen die Blätter des Großen Wiesenknopfes fressen, kennt keiner. Diese Art interessiert auch kaum jemanden, es gibt sie aber nur an einer einzigen Stelle in ganz Deutschland. Flaggschiffart? Fehlanzeige. Hier muss beispielsweise der Große Brachvogel als Vorzeigegart erhalten, wenn man etwas Positives bewirken möchte.

Die LBV-Kreisgruppe Fürstenfeldbruck pflegt rund 30 Hektar ökologisch hochwertige Lebensräume, darunter seit 1985 die Halbtrockenrasen entlang der Bahnlinie zwischen Buchenau und Schöngeising. Trotz ausgefeilter Pflegemaßnahmen haben auch hier die Schmetterlingsbestände dramatisch abgenommen oder es sind gar Arten verschwunden. Da im Umfeld keine landwirtschaftlichen Flächen existieren, kommt hier nur der Eintrag von Giftstoffen und zu viel Nährstoffen (insbesondere Stickstoff) in Betracht.

Im Kommentar wird der Anstieg der ausgebrachten Pflanzenschutzmittel um das 7,5-fache in nur wenigen Jahren aufgezeigt. Da kann man der großartigen Arbeit der Chemielobby nur herzlich danken. Genau hier liegt der Hund begraben: Lobbyisten der Großkonzerne kennen nur eines – die Eier nach mehr und immer mehr. Hinzu kommen der Flächenfrass durch monotone Gewerbegebiete und Straßenbau sowie seit einigen Jahren die Spekulation mit bäuerlichem Land. Wo soll diese Eier hinführen? Gibt es wichtigeres als gut zu leben und sich gesund zu ernähren?

Die ökologisch wirtschaftenden Landwirte und einige Gemeinden in Franken zeigen, dass es auch ganz anders funktionieren kann.

Das Thema „Gärten und was jeder Einzelne tun kann“ wurde angerissen. Ausgestreute Blumensamen sind erwiesenermaßen gut anzuschauen, verschönern den Garten oder den Straßenrand, bringen einigen wenigen Arten etwas Positives, aber an dem Großen Sterben werden sie nichts ändern. Hierzu wären zehntausende Gartenbesitzer notwendig. Wenn ich mir jedoch die „Monokulturen“ in Form von Kirschlorbeer- oder Thuja-Hecken und die Kiesbeet-Monotonie in den Gärten anschau, dann kommen mir da so die Zweifel. Dabei gäbe es so unglaublich viele schöne, auch Nahrung und Lebensraum spendende Pflanzenarten.

Um hier etwas fundamental zu ändern, ist ein Umdenken auf allen Ebenen absolut notwendig, sowie eine effiziente und am gleichen Ziel arbeitende Gemeinschaft bestehend aus Landwirten, Politikern, Naturschützern und allen, die am Leben und an der biologischen Vielfalt ein Interesse haben. Dann könnte sich auch etwas zum Positiven hin verändern.